

*Odsun – Die Vertreibung der Sudetendeutschen. Begleitband zur Ausstellung.*

Sudetendeutsches Archiv, München 1995, 548 S.

Es ist eigenartig, daß sich wichtige Dokumentationen zur Zeitgeschichte nicht selten über bestimmte Reizworte Gehör verschaffen müssen, um überhaupt zur

Kenntnis genommen zu werden. Das Wort „odsun“ zählt zu diesen Begriffen, die dem sprachlich nicht versierten Leser zunächst unverständlich bleiben. Gemeint ist der technokratisch bezeichnete „Abschub“ von Personen, obwohl tatsächlich jedoch die Vertreibung einer Bevölkerung von mehr als drei Millionen Einwohnern von einem Territorium in ein anderes stattgefunden hatte. Dabei handelte es sich freilich nur um einen Teil der über 15 Millionen Deutschen, die am Ende des Krieges aus Osteuropa in den Westen deportiert worden waren, wodurch die terminologische Unangemessenheit des „Abschubs“ noch deutlicher wird. Der vorliegende Band ist als Begleitschrift zu einer entsprechenden Ausstellung konzipiert worden, aber er geht über diese Funktion weit hinaus. Er stellt im wesentlichen selbst eine einzigartige Dokumentation dar. Zunächst zur Konzeption des Bandes. Er enthält neben dem Textteil einen Anhang, der allein fast 200 Seiten umfaßt (S. 345–548) und in dem wichtige Dokumente, Augenzeugenberichte, Karten und Graphiken sowie eine Bibliographie enthalten sind. Dieser Teil des Bandes ist außerordentlich bedeutsam schon wegen des erleichterten Auffindens verstreuter Texte, die ansonsten nur schwer zugänglich sind. Auf diese Weise wird auch der historischen Betrachtung wichtiges Material zugeführt.

Der Textteil umfaßt nach den Vorworten von Jörg Kudlich („Mehr als ein Vorwort“, S. 7–9) und Petr Příhoda („Ein Wort von tschechischer Seite“, S. 11–13) 18 Beiträge zum Thema Vertreibung, in erster Linie zur Vertreibung der Sudetendeutschen, aber auch zu Themen, die weit darüber hinausreichen. Kudlich betont zutreffend, daß Buch und Ausstellung „bewußt über den engeren Vorgang der Vertreibung der Sudetendeutschen hinaus [gehen], Sie zeigen, daß das Böse und Unmenschliche, das zu Deportation, erzwungener Flucht und Vertreibung, zu Mord und Vernichtung führte, auf allen Seiten Täter und Opfer hat und nicht auf die böhmischen Länder und vergangene Zeiten beschränkt ist“ (S. 8). Die vergleichsweise breite Anlage der Themen der einzelnen Beiträge entspricht dieser Weichenstellung und verdient eine besondere Erwähnung. Von herausragender Bedeutung erscheint dabei die Abhandlung von Rudolf Grulich über die „Ethnische Säuberung und Vertreibung als Mittel der Politik im 20. Jahrhundert“ (S. 15–34). Hier wird der Nachweis erbracht, daß die Problematik weit über den Einzelfall hinausgeht und das 20. Jahrhundert in erschreckender Weise bis in die Gegenwart prägt. Diese Perspektive liefert bei näherem Hinsehen den inneren Grund für die ausführliche Behandlung der Vertreibung der Sudetendeutschen, keineswegs aber die Liebe zur provinziellen Beleuchtung „einmaliger“ historischer Vorgänge. Unter diesem Gesichtspunkt wird zugleich eine oft vergessene Funktion der Behandlung der Vertreibung der Sudetendeutschen deutlich: ihre beispielhafte Dimension für die Kennzeichnung eines insgesamt eher menschenfeindlichen Jahrhunderts, das nur mühsam in eine angestrebte „Normallage“ zurückfindet.

Zu den übergreifenden Themen zählen auch die Fachstudien völkerrechtlicher Art, etwa die Abhandlung des Bayreuther Ordinarius Rudolf Streinz („Zum Vertriebsverbot aus völkerrechtlicher Sicht“, S. 319–330) und des amerikanischen Wissenschaftlers Alfred M. de Zayas („Die Vertreibung als Verbrechen gegen die Menschlichkeit“, S. 331–341). Dieser Beitrag hätte eine ausführlichere Darstellung verdient gehabt, mußte sich aber, wohl aus Gründen des Raumes, auf eine eher gedrängte Darstellung beschränken.

Die Vertreibung der Sudetendeutschen behandeln übergreifend Friedrich Prinz in einem „kritischen Rückblick“ (S. 71–84) und Heinz Nawratil unter dem Stichwort des Völkermords 1945–1947 (S. 305–318). Spezielle Bereiche greifen wiederum die Autoren heraus, die im Rahmen einer völkerrechtlichen Beurteilung einzelne Gesichtspunkte betrachten, wie etwa Otto Kimminich, der die Beneš-Dekrete zum Thema macht (S. 96–112). Einzelaspekte beschreiben auch die Beiträge von Volkmar Gabert über „Die Emigration der sudetendeutschen Sozialdemokraten“ (S. 35–58) und de Zayas über „Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Sudetendeutschen: Eine ethnische Säuberung mit internationaler Genehmigung“ (S. 85–95). Grulich widmet seinen zweiten Beitrag der „Kirche im Sudetenland und die Vertreibung“ (S. 153–174), während Fritz Peter Habel sich mit der spezifischen Frage des neuesten Forschungsstandes bezüglich der „Vertreibungsverluste der Sudetendeutschen 1945/46“ befaßt (S. 175–192). In diesen Fragestellungen zeigt sich bereits ein Vorteil der mehr ins Detail gehenden Fragestellungen. Er wird um so eindrucksvoller durch die Aufnahme einer spezifischen Seite des Zusammenlebens verschiedener Volksgruppen in der Tschechoslowakei, nämlich der Behandlung der jüdischen Bevölkerungsgruppe und ihres Schicksals. Zu erwähnen ist in erster Linie der Beitrag von Rudolf M. Wlaschek („Die Juden in Böhmen, Mähren und Schlesien. Flucht, Emigration, Genozid – 1938 bis 1945“, S. 59–70). In innerer Verbindung hierzu steht die Abhandlung von Reuven Assor „„Deutsche Juden“ in der Tschechoslowakei 1945–1948“ (S. 299–304). Die Behandlung des Völkermords an den Juden in der Tschechoslowakei gehört in den Gesamtzusammenhang, in dem die Vertreibung der Sudetendeutschen auch aus heutiger Sicht zu sehen ist. Wenn in einem Beitrag die „ethnischen Säuberungen“ des Sudetenlandes im Sinne einer „rassischen Verfolgung“ behandelt werden, so ist damit auf einen Zusammenhang verwiesen, der in der aktuellen Situation häufig nur einseitig verwandt wird. In Wirklichkeit trug die Vertreibung der Sudetendeutschen das Merkmal eines eher „rassischen“ Gesichtspunktes im übertragenen Sinne, nämlich im Sinne einer Bestrafung bestimmter Bevölkerungsgruppen unter ethnisch-kulturellen Gesichtspunkten. Die Gemeinsamkeit „rassischer“ Verfolgungen der Zeit vor und nach 1945 kann die historischen Vorgänge nur unvollkommen treffen, doch erscheint es wichtig, daß gemeinsame Züge bei aller historischen Differenzierung immerhin festgestellt werden. Die Behandlung der jüdischen Bevölkerung der Tschechoslowakei erscheint auch deshalb wichtig, weil auf diese Weise ein Gesichtspunkt eingeführt wird, der bei einer eher technokratisch-emotionalen Behandlung des Themas häufig beiseitegeschoben oder übersehen wird. Wlaschek moniert am Ende seines Beitrags: „Welch wertvolles geistiges Potential den böhmischen Ländern infolge der furchtbaren Verbrechen von Holocaust, Vertreibung und Flucht der Juden verlorengegangen ist, ist kaum zu ermessen. Um wieviel ärmer ist dadurch auch das gesamte jüdische Volk geworden“ (S. 69). Gemeint ist damit vor allem der kulturelle Hintergrund der Vertreibung, der zu einer unvorstellbaren Vernichtung kultureller Inhalte, nicht nur zu der Vernichtung und „Verschiebung“ der Menschen, geführt hat. Die in bezug auf die jüdischen Bewohner Böhmens und Mährens formulierten Feststellungen können in anderer Hinsicht ohne weiteres auf die sudetendeutsche Bevölkerung übertragen werden. Es geht in der Tat nicht darum, Zahlenvergleiche etc. vorzunehmen, sondern den Anteil an der gemein-

samen Kultur in einem bestimmten historischen Raum zu erfassen und sein Schicksal entsprechend einzuordnen.

Nicht zuletzt deshalb erscheint es auch wichtig, daß Einzelstudien lokaler Art in die Veröffentlichung eingeschoben sind, wie etwa die eindrucksvolle Abhandlung von Jiří Hrazdára und Vladimír Kaiser über „Internierungslager in Aussig 1945–1947“ (S. 193–200) oder die Abhandlung von Reinhard Schmutzer über „Die Vertreibung im Kreis Mies als Fallstudie“ (S. 201–212). Einen besonderen, bis vor kurzem wenig beachteten Bereich behandelt der Beitrag von Manfred Jahn über die Vertreibung in die Sowjetische Besatzungszone Deutschlands (S. 213–240). Dankbar wird man auch das Schicksal der für eine humanere Behandlung vorgesehenen „Antifaschisten“ in der Tschechoslowakei in den Beiträgen von Uwe Schneider und Emil Werner zur Kenntnis nehmen (S. 257–276, 277–298). Die erwähnten Beiträge spiegeln bereits die Vielfalt der Themen wider, die in den Begleitband zur Ausstellung aufgenommen worden sind. Zugleich wird ein weiteres Charakteristikum der Veröffentlichung deutlich. Sie ist sowohl von deutschen als auch von tschechischen Autoren gestaltet, und auch aus diesem Grunde ist die Behandlung der Organisation der Aussiedlung der Deutschen aus den böhmischen Ländern von Mai bis August 1945 von Tomáš Staněk von besonderem Wert (S. 113–152). Der Gesichtspunkt der Zusammenschau tschechischer und deutscher Darstellungen verleiht dem Band eine besondere Aussagekraft. Das Vorwort von Příhoda bringt die Perspektive der überwiegenden Beiträge deutlich zum Ausdruck. Wenn er etwa bestimmte Einseitigkeiten sowohl auf sudetendeutscher wie auf tschechischer Seite zum Ausdruck bringt, so steht im Zentrum derartiger Überlegungen das künftige Miteinander zweier Völker. Viele Autoren machen deutlich, daß es nicht darum geht, ausschließlich die Vergangenheit zu erkennen, sondern die gemeinsamen europäischen Entwicklungslinien in der Zukunft herauszustellen. Dies aber ist nur möglich, wenn die historischen Tatsachen unvoreingenommen zur Kenntnis gegeben werden. Wichtig erscheint etwa auch der Hinweis darauf, daß es notwendig ist zu erkennen, daß die junge und mittlere tschechische Generation keine Vorstellung von den Ausmaßen und von dem Vorhandensein einer entsprechenden Vertreibungsaktion besitzt. Es ist folglich darauf zu achten, daß in Zukunft mehr das Element der angemessenen Information genutzt wird und vieles von dem, was im Westen Deutschlands selbstverständlich war, nicht einfach vorausgesetzt werden kann, sondern differenzierter zu betrachten ist.

Die Publikation wird trotz ihrer angestrebten Ausgewogenheit nicht überall auf Zustimmung stoßen, vor allem wegen der nur knappen „allgemeinen“ historischen „Einbettung“ des Themas. Darin ist aber zugleich ein Vorteil des Bandes zu sehen. Er verzichtet auf eine geschichtswissenschaftliche Abgehobenheit, die ihre oft mehr spekulativ-polemische Methode terminologisch geschickt verkleidet. Statt dessen liefern die Detail-Abhandlungen Stoff für die nun erst anbrechende neue wissenschaftliche Diskussion: Die geschichtswissenschaftliche Seite ist in den Beiträgen von vornherein mit angelegt und fordert zur geistigen Auseinandersetzung heraus.

Die vorliegende Abhandlung macht aber auch gerade durch ihre Dokumentation deutlich, daß vor einer plakativen „Versöhnung“ eine wirkliche Überzeugungsarbeit im Hinblick auf historische Fakten stehen muß. Versucht man jedoch, entsprechende Tatsachen durch eine beflissene Abwägungsterminologie zu umgehen, so kann leicht

ein Gegeneffekt erzielt werden. Seit der Nachkriegszeit sind zahlreiche rechtliche Instrumente der Völkerrechtsgemeinschaft in Kraft getreten, die eindeutig nicht nur den Völkermord, sondern auch die Massenvertreibungen verurteilen und entsprechend brandmarken. Hieran kann eine geschichtswissenschaftliche Methode kaum vorbeisehen. Wichtiger als diese Entwicklungen erscheint jedoch die Reflexion über die Folgewirkungen von Massenvertreibungen in allen Teilen der Welt. Man wird der barbarischen Natur „ethnischer Säuberungen“ nicht gerecht durch buchhalterische Aufrechnungen, etwa im Sinne einer beflissenen Gleichsetzung des Naziterrors in Böhmen und Mähren mit der Deportation der Deutschen nach dem Kriege. Wer sich auf dieses Gebiet der Nivellierung begibt, wird gerade dem in allen Teilen der Welt drohenden Schicksal der Vertreibung nicht gerecht. Nicht die „Exzesse“ sind zu verurteilen, sondern die Vertreibung als solche ist in der internationalen Gemeinschaft seit langem verurteilt. Man muß dem Herausgeber dafür danken, daß er trotz des politisch-emotionalen Hintergrunds des Themas insgesamt für ein hohes wissenschaftliches Niveau des Bandes gesorgt hat.

Die Beurteilung der Anlagen muß sich notwendig auf die Brauchbarkeit der einzelnen Dokumente beziehen. So wird man etwa den allzu knappen Auszug aus der Potsdamer Erklärung kritisieren können (S. 414f.) oder die optisch recht blasse graphische Darstellung auf S. 534f. Insgesamt aber ist mit dem vorliegenden Band, wie es scheint, die Tür zu einer intensiveren und sachlichen Diskussion aufgestoßen worden. Daß sie weitgehend erst noch erfolgen muß und in den Anfängen steht, sei nur am Rande wiederholt.